

Mannheimer Geographische Arbeiten

Herausgegeben von

Ingrid DÖRRER, Peter FRANKENBERG, Paul GANS,
Gudrun HÖHL, Christoph JENTSCH und Walter THOMI

Schriftleitung: Sebastian LENTZ

Heft 44

Sebastian Lentz, Rainer Lukhaup, Christophe Neff,
Thomas Ott, Frank Swiaczny (Hg.)

**Beiträge zur geographischen Methode
und Landeskunde II**

Gedenkschrift für Rainer Joha Bender

**Sonderdruck Neff: Laotische Einwanderer als Träger von Agrarinnovationen in Südfrankreich -
Die Meo (Hmong) in der Vistrenque bei Nîmes (Dept. Gard Frankreich)**

1996

Im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Mannheim

Mannheim 1996

Mannheimer Geographische Arbeiten, Heft 44.
Gedenkschrift für Rainer Joha Bender

Corrigenda:

Beitrag Neff. (S. 403- 425)

In Tab. 3 (S.415), Tab. 4 (S.418), sowie Abb. 3. (S. 416) und Abb. 4 (S. 417) muß Wiese durch Weizen ersetzt werden.

LAOTISCHE EINWANDERER ALS TRÄGER VON AGRARINNOVATIONEN IN SÜDFRANKREICH — DIE MEO (HMONG)¹ IN DER VISTRENQUE BEI NÎMES (DEPT. GARD/FRANKREICH)

Christophe Neff

1 Einleitung und Problemstellung

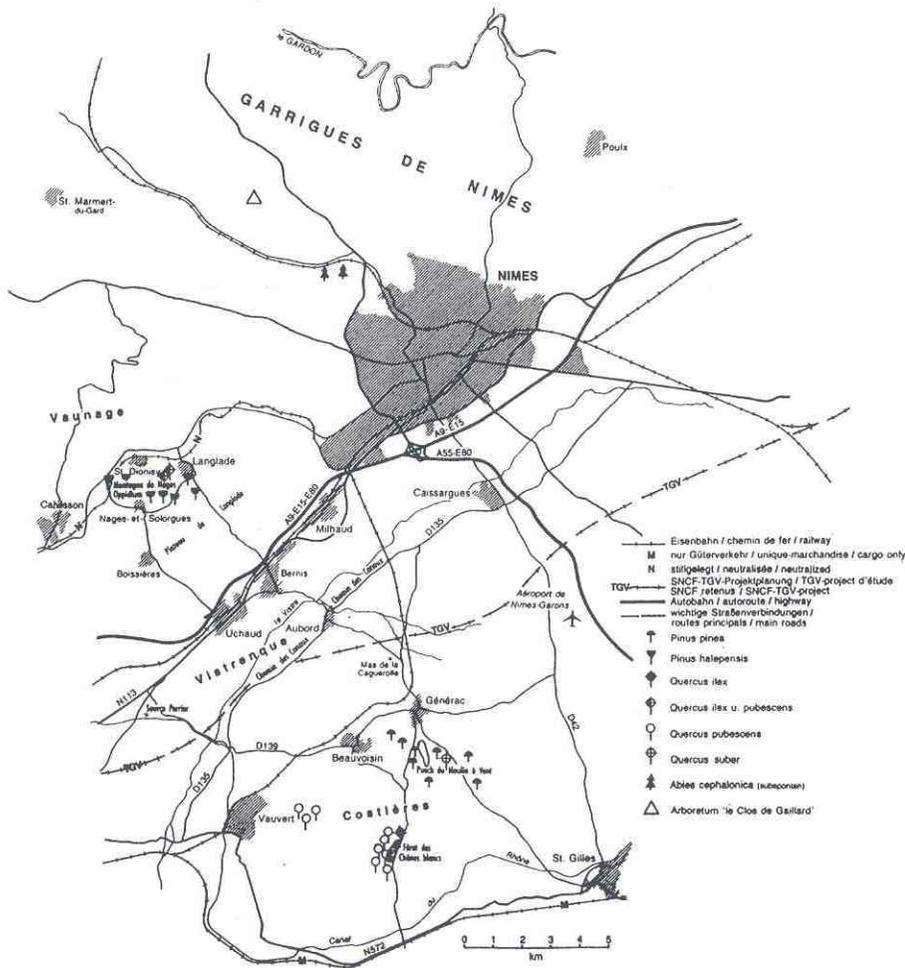
Die Kulturlandschaft des mediterranen Südfrankreich hat in den letzten Jahrzehnten einen umfassenden Wandel erfahren. Landflucht, Biomassenzunahme und Waldbrände charakterisieren diesen Wandel in den küstenfernen, meist peripher gelegenen Gebirgsräumen. Zwischen Küste und Gebirge befindet sich zu meist eine, dem Gebirge vorgelagerte Hügelzone sowie die Küstenebene. In der Vorhügelzone überlagern sich meist Prozesse des Rückganges der Landwirtschaft, der Biomassenzunahme und den damit verbundenen Waldbrandrisiken mit Prozessen der Zersiedelung, des Bevölkerungswachstums und der Flächenversiegelung am Rande der Großstädte. Teilweise entwickeln sich, wie z.B. zwischen Montpellier und Nîmes, beachtliche Wachstumsachsen. Dieses sind auch die Gebiete, in denen die vielzitierten Waldbrände ihre größte Gefährlichkeit entwickeln, weil sie dort direkt große Siedlungszentren gefährden, während im peripheren Hinterland die Waldbrände höchstens ein „ästhetisches Problem“ darstellen, da mediterrane Vegetationsfeuer integrale Bestandteile mediterraner Ökosysteme sind. Daher sind sie ökologisch unbedenklich, wenn sie nicht gar als positiver Faktor zu bewerten sind (NEFF 1995). Die Küstenebene wird meist von intensiver landwirtschaftlicher Tätigkeit geprägt, wobei die Bewässerungskulturen dominieren. Diese Landschaftsräume erscheinen als offensichtlich „unproblematisch“, da sich in ihnen kaum spektakuläre Prozesse abzuspielen scheinen.

Damit läßt sich die kulturräumliche Dynamik im mediterranen Südfrankreich im wesentlichen darstellen, man wird sie bestimmt — wenn auch mit Abstrichen — auf andere (Nord-/West-) mediterrane Räume übertragen können.

Der kulturlandschaftliche Wandel — durch laotische Einwanderer hervorgerufene Veränderungen lokaler Agrarstrukturen in einer der Küstenebenen des mediterranen Südfrankreich — soll im Vordergrund dieser Untersuchung stehen. Als

¹ Meo und Hmong sind synonyme Bezeichnungen für eine Volksgruppe aus den nördlichen Hochländern von Laos.

Abb. 1: Die Landschaftseinheiten der région nîmoise (Frankreich/Dept. Gard.)



Quelle: leicht verändert nach NEFF/FRANKENBERG 1995, S. 233

Beispielraum dient die Ebene der Vistrenque, die sich im Südwesten von Nîmes auf einer Länge von ca. 30 km und einer Breite von 10-20 km zwischen der Kalkhügelzone der Garrigues de Nîmes im Norden und den Costières du Gard

bzw. der Camargue im Süden schiebt. In der Vistrenque, sowie in der südlich angrenzenden Costières, dominieren neben Wein vor allem Pfirsich und Aprikosen, daneben Getreide und Ölsaaten. Außer dem Wein werden alle genannten Kulturen mehr oder weniger intensiv bewässert. In den letzten fünf Jahren erfuhr dieser Landschaftsraum einen durchaus sichtbaren Wandel in der Bodennutzung: kontinuierliche Abnahme des Weinbaus, Zunahme der Brache und eine geringe, aber stetige Zunahme des Gemüseanbaus. Diese Zunahme des Gemüseanbaus in der Vistrenque ist fast ausschließlich auf die Tätigkeit laotischer Einwanderer zurückzuführen. NEFF/ANHUF (1995) erwähnen diesen Vorgang in einer Fußnote, wobei die Autoren irrtümlicherweise diese Volksgruppe als vietnamesische Einwanderer bezeichneten, da im lokalen Sprachgebrauch nur von „les Viet“ oder „Chinois“ gesprochen wird. Anschließend an die agrargeographischen Untersuchungen (ANHUF 1992; NEFF/ANHUF 1995) über Aubord, einer kleinen Landgemeinde der Vistrenque, werden auf mikroräumlicher Ebene die agrargeographischen Auswirkungen des Wirtschaftens der laotischen Einwanderer dargestellt.

2 Der Untersuchungsraum

Die Beispielgemeinde Aubord liegt ca. 15 km südwestlich von Nîmes und zählt ca. 2.000 Einwohner. Anfang der 70er Jahre lag die Einwohnerzahl unter 400 Personen, wobei die Mehrzahl direkt von der Landwirtschaft lebten. In den letzten 25 Jahren hat sich die Einwohnerzahl unter dem Einfluß der Stadt Nîmes verfünffacht, die Landwirtschaft ist als Erwerbsquelle fast nebensächlich geworden. So waren nach WEIß (1996, S. 49²) 1975 noch fast 32 % der Erwerbstätigen in Aubord in der Landwirtschaft tätig, 1981 waren es nur noch 16,5 % (WEIß 1996, S. 16), heute werden es wohl, obwohl keine neueren Zahlen vorliegen, knapp unter 10 % sein. Dennoch darf, was die reale Oberflächenbedeckung betrifft, die Bedeutung der Landwirtschaft keineswegs unterschätzt werden. Von den 26 landwirtschaftlichen Betrieben sind 18 Vollerwerbsbetriebe (= 70 %), womit Aubord, soweit man es den „Costières du Gard“³ zurechnet, einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Vollerwerbsbetrieben besitzt. Dies schlägt sich im Landschaftsbild nieder, denn abgesehen von Brachesukzessionen und wenigen

² Arbeit im Druck

³ In Frankreich gibt es keine festdefinierten naturräumlichen Einheiten. Diese werden nach Bedarf festgelegt. Man unterscheidet gewöhnlich nach région agricole, région forestière naturel, régions naturels etc. Dadurch kommt es teilweise zu erheblichen Überschneidungen in den landschaftlichen Begrifflichkeiten. Soweit es die rein physisch-geographisch-ökologische Abgrenzung betrifft, werden die naturräumlichen Einheiten nach BOUSQUET/DAYCARD (1993) verwendet.

Gehölzstreifen entlang der Gewässer gibt es keinerlei Vegetationseinheiten mit naturnahem bzw. biotopähnlichem Charakter (NEFF/ANHUF 1995). Zu gleichen Ergebnissen kommen auch BOUSQUET/DAYCARD (1993) über die Flächenverteilung von Wald und Gehölzformationen in der Vistrenque, dort nehmen sie gerade 10 % der Gesamtfläche ein und werden überwiegend durch Reliktauen entlang des Vistre gestellt.

Da NEFF/ANHUF (1995) eine Studie zu den ökologischen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft in Aubord vorgelegt haben, sollen hier nur die wichtigsten ökologischen Eckwerte kurz angesprochen werden. Darüber hinaus wird auf die detaillierte gelände- und agrarklimatologische Studie von ANHUF (1992) zum Aprikosenanbau in Aubord verwiesen.

Das Klima im Untersuchungsraum ist mediterran⁴ mit ausgesprochen langer Hitze- und Trockenphase im Sommer. Nach BOSQUET/DAYCARD (1993) werden in der Vistrenque sogar die höchsten Sommerdurchschnittstemperaturen Frankreichs erreicht. ANHUF (1992) charakterisiert die Vistrenque als ein im agrarökologischen Sinne arides Gebiet mit einer Trockenphase von mehr als drei Monaten. Der Emberger Koeffizient des Untersuchungsgebietes beträgt 85 Q². Damit ist die Vistrenque im Gegensatz zu weiten Teilen Südfrankreichs — nach EMBERGES Klimaklassifikation subhumid — dem deutlich semiariden Mittelmeerbioklimatyp zuzurechnen. Der größte Teil der Niederschläge fällt in den Monaten Oktober, November und Dezember, davon fallen allein über 110 mm im Oktober (ANHUF 1992). Weiterhin ist der Mistral von agrarökologischer Bedeutung, der von Ende Oktober bis Anfang Mai mehr oder weniger beständig weht. Hierzu gibt es leider keine neueren Arbeiten, obwohl gerade der Mistral auf die empfindlichen Gemüsekulturen eine nicht zu unterschätzende negative Wirkung ausübt. Die Böden des Untersuchungsgebietes werden zum überwiegenden Teil aus silikatischen Schotterdecken (ca. 70 %) (demi-gress de cailloutis villafranchien) gebildet. In der Flußau des Vistre dagegen finden sich aus holozänen Alluvionen gebildete vergleyte und teilweise hydromorphe Böden.

In Aubord wird die Landwirtschaft hauptsächlich durch Anbau von Wein, Weizen und Pfirsichen geprägt. 1992 wurden 56 % der Landwirtschaftlichen Nutzfläche von Wein, 14 % von Weizen, 10 % von Brachen und 8 % von Pfirsichen eingenommen (ANHUF 1992). 1994 betrug der Anteil des Weines nur

⁴ 14,6°C Jahresdurchschnittstemperatur, Jan. 6,2°C, Juli 23,4°C. 704 mm Jahresdurchschnittsniederschlagsmenge (nach verschiedenen Autoren, u.a. ANHUF 1992, NEFF/ANHUF 1995). Nach der Klimaklassifikation von LAUER/FRANKENBERG (1986: Kartenbeilage) befindet sich der Untersuchungsraum in den winterfeuchten Subtropen Bw mit 9-10 thermischen und 7-8 hygrischen Vegetationsmonaten.

Tab. 1: Verteilung der Landwirtschaftlichen Nutzflächen in Aubord 1994

Dt. Name	Franz. Name	Lat. Name	ha	%
Rebflächen	Vins		354,72	44,56
Brachen	Friches		139,97	17,58
Pfirsiche	Pêches	Prunus persica	100,86	12,67
Weizen	Blé		71,08	8,92
sonst. Getreide/Mais	Champs		31,80	3,99
Frühgemüse	Primeurs		17,39	2,18
Aprikosen	Abricot	Prunus armeniaca	16,31	2,04
Raps	Colza	Brassica napus ssp. oleifera.	14,62	1,83
Grünland (Wiesen/Weiden)			11,00	1,38
Gartenbaukulturen/ Hausgärten	Jardins		5,87	0,73
Schnittblumen	Fleurs		4,41	0,55
Kiwi	Kiwi	Actinidia chinensis	3,94	0,49
Birnen	Poires	Pyrus communis	3,43	0,43
Sonnenblumen	Tournesols	Helianthus annuus	3,31	0,41
Pflaumen	Prunes	Prunus domestica	2,47	0,31
Melonen	Melons	Cucumis melo	2,39	0,30
Ulmen (ehem. Brachen)	Ormeaux (anc.Friches)	Ulmus minor	2,31	0,29
Kirschen	Cerises	Prunus spec.	2,16	0,27
Wässerwiesen	Prés irrigués		1,65	0,20
Äpfel	Pommes	Malus sylvestris	1,53	0,19
Weinbergbrachen	Vignes en Friches	Vitis vinifera	1,47	0,18
Pferdeweiden	Prés de chevaux		1,10	0,13
Rosen	Roses		1,07	0,13
Mandel	Amandes	Prunus dulcis	0,73	0,09
Futteranbau	Fourrages	Medicago sativa etc.	0,24	0,03
Feigen	Figues	Ficus carica	0,20	0,02
Summe:			796,03	99,9

Quelle: NEFF/ANHUF 1995, S. 52

Abb. 2: Agrargeographische Karte von Aubord 1994



Quelle: NEFF/ANHUF 1995, S. 51

noch 44 %, die Brache inzwischen 18 %, sowie Weizen und Pfirsiche jeweils 13 % (NEFF/ANHUF 1995). Beeindruckende Werte erreicht nun der Anteil der Brachen, wobei es sich überwiegend um Weinbrachen handelt.

Diese für Aubord dargestellten Verhältnisse lassen sich durchaus auf die gesamte Vistrenque übertragen.

3 Die laotischen Einwanderer

Nach dem Ende des zweiten Indochinakrieges (1975), der Kapitulation der pro-westlichen Diktaturen in Südvietnam, Kambodscha und Laos begann eine große Auswanderungswelle in die USA, nach Frankreich, Kanada und Australien. Bekannt wurden diese Flüchtlingsströme vor allem durch die Berichterstattung der internationalen Presse über das Schicksal der „Boat People“ im chinesischen Meer⁵. Neben den USA war vor allem die ehemalige Kolonialmacht Frankreich das Hauptziel des großen indochinesischen Exodus. Über die wirtschaftliche Situation bzw. den sozioökonomischen Erfolg der vietnamesischen Einwanderer in den USA, Frankreich und Kanada liegen inzwischen schon einige Untersuchungen vor. LIEM/MAIS (1995) führen in ihrer Studie allein 15 Literaturhinweise zur sozioökonomischen Stellung von vietnamesischen Einwanderern in Frankreich und dem frankophonen Kanada (Quebec) auf. Dagegen sind dem Verfasser bis heute keine Studien über laotische Einwanderer bekannt.

Daß neben den USA vor allem die ehemalige Kolonialmacht Frankreich ein Hauptziel der Einwanderung war, erscheint auf den ersten Blick nicht allzu erstaunlich, dennoch sollte man hierzu einige Bemerkungen ergänzen. Die während des zweiten Indochinakrieges erheblichen US-amerikanischen Einflüsse konnten gewisse Bindungen an die ehemalige Kolonialmacht nicht völlig auslöschen, wobei wahrscheinlich der sozioökonomische Stand vor der Kapitulation entscheidend für das spätere Emigrationsziel war, soweit die Emigranten sich dieses frei wählen konnten (LIEM/MAIS 1995)⁶. Vor allem die akademisch gebildeten Eliten scheinen, abgesehen von den Medizinern, die die USA bei weitem bevorzugten, eine gewisse Neigung zu Frankreich gehabt zu haben. Eine Erklärung hierfür könnte das auch nach der Unabhängigkeit noch stark von französischen Einflüssen geprägte Bildungssystem, vor allem das höhere Schulwesen, sein, wobei ein nicht unerheblicher Teil der nachkolonialen akademischen Eliten einen Teil ihres Hochschulstudiums an französischen Universitäten absolvierten.

Obwohl ad hoc nicht belegbar, erscheint es durchaus plausibel, dieses Phänomen auf die Situation in Laos und Kambodscha zu übertragen. Hinzu kommt, daß man in Laos wie in Kambodscha, im Gegensatz zu Vietnam, die Kolonisie-

⁵ Das Schicksal der „Boat people“ fassen LIEM/MAIS (1995, S. 16) sehr prägnant in einem Satz zusammen: „Nombre d’entre eux ont été portés disparus, au cours de leur „émigration clandestine ou semi-officielle“, victimes du soleil, des vagues, des gardes-cotes malais et vietnamiens, des pirates thaïlandais ou de l’indifférence des navires marchands sillonnant la mer de Chine méridionale“.

⁶ Die Studie von LIEM/MAS (1995) bezieht sich nur auf südvietnamesische Einwanderer in Frankreich.

rung durch Frankreich nicht als Schock, sondern vielmehr als durchaus positiv empfand (WEGGEL 1987, S. 54).

Wieviel Emigranten aus dem ehemaligen Indochina derzeit in Frankreich leben, ist nicht leicht zu ermitteln, da sehr viele der Einwanderer schon längst eingebürgert sind, d.h. die französische Staatsangehörigkeit besitzen. Nach der offiziellen französischen Bevölkerungsstatistik (FREMY 1995, S. 715ff) gibt es in Frankreich 33.743 vietnamesische Einwanderer und 23.258 anerkannte Asylbewerber. Dagegen sprechen LIEM/MAIS von ca. 150.000 bis 160.000 vietnamesischen Einwanderern, die Differenz, von einer kleinen Dunkelziffer abgesehen, dürfte sich durch die Einbürgerung erklären. Daraus läßt sich ableiten, daß ungefähr 2/3 der eingewanderten Vietnamesen inzwischen französische Staatsbürger sind. Ähnliches dürfte wohl auch für die Kambodschaner und Laoten⁷ gelten.

Tab. 2: **Offizielle Statistik der indochinesischen Einwanderer in Frankreich Stand 1990**

	offizielle Einwanderer	anerkannte politische Asylbewerber	Summe:
Vietnamesen	33.743	23.258	57.001
Laoten	31.803	17.258	49.061
Kambodschaner	44.029	28.450	72.479
Summe	109.575	68.966	178.541

Quelle: FREMY 1995, S. 6

Soweit man von einer ähnlichen Einbürgerungsquote wie bei den vietnamesischen Einwanderern ausgehen kann, wird man in Frankreich mit ca. 120.000 bis 150.000 laotischen Einwanderern rechnen können.

Die in der Gegend um Nîmes lebenden Laoten gehören fast ausschließlich der Volksgruppe der Meo (Hmong) an. Diese Volksgruppe lebte ursprünglich im nördlichen Hochland von Laos. Teile dieser Volksgruppe waren der französischen Kolonialmacht nicht nur positiv gesonnen, sondern kollaborierten wohl auch mehr oder weniger mit dieser. Diese prowestliche Haltung bewegte im zweiten Indochinakrieg die USA, aus den Reihen der Meo eine Geheimarmee aufzubauen. Vom CIA finanziert, von General Vang Pao geführt, kämpften diese „Special Forces“ erbittert gegen Vietcong und Pathet Laos. Nach dem Sieg der Pathet Laos und der Umwandlung des Königreiches Laos in eine Volksdemokrati-

sche Republik hatte diese Volksgruppe Grund genug, um ihr Schicksal zu fürchten. Große Teile der Hmong flohen ins Ausland, wobei die Hmong-Führer ein von den USA gemachtes Versprechen auf Hilfe einforderten. Daraufhin erkannten die USA die gesamte Volksgruppe der Hmong als politische Flüchtlinge an, ein für die USA einmaliger Vorgang, der schließlich dazu führte, daß allein in die USA bis Ende der achtziger Jahre ca. 80.000 Hmong einwanderten (SCHULTZE 1995, S. 175). Sowohl WEGGEL (1987) als auch SCHULTZE (1995) weisen jedoch daraufhin, daß nach dem Sieg der Pathet Laos nicht nur eine Vielzahl der Hmong, sondern auch große Teile der Beamtenschaft und Akademiker das Land verließen. Beide Autoren sprechen davon, daß mindestens jeder zehnte Laote aus dem Land floh. Wie groß heute der Anteil der Hmong an den in Frankreich lebenden Laoten ist, läßt sich wohl nicht einmal schätzungsweise angeben. Nach den Auskünften der um Aubord befragten Laoten gehört der größte Teil der in der Region Nîmes lebenden Laoten den Meo an, die in der Vistrenque Gemüseanbau betreibenden Laoten seien ausschließlich Meo.

4 Der laotische Gemüseanbau in Aubord⁸

1986 begannen die ersten Hmong mit dem Gemüseanbau in der Gegend um Nîmes. Hierbei handelte es sich zunächst um recht spärliche Anfänge. Diese ersten Hmong begannen zwischen dem Stadtrand von Nîmes und dem Vistre-Ufer mit Gemüseanbau, wobei sie sich auf den Frühkartoffelanbau spezialisierten. Diese Meo gehörten einem Clan an, der schon zwischen 1975/1976 nach dem Machtwechsel in Vientiane nach Frankreich kam, zuerst in die Gegend von Nantes, später siedelten sie sich im Großraum Paris an. Über die berufliche Tätigkeit während dieser Zeit war, außer daß sie sich überwiegend durch nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit über Wasser hielten, nicht sehr viel zu erfahren. Es ist anzunehmen, daß die Meo, wie es LIEM/MAIS (1995) für die vietnamesischen Boatpeople in Paris beschreiben, vorwiegend von Aushilfstätigkeiten im Dienstleistungsgewerbe, Hilfsarbeitertätigkeiten etc. lebten. Gleichzeitig war jedoch zu erfahren, daß sie während dieser ersten Jahre immer den Wunsch hatten, durch Gartenbau und Landwirtschaft zu Reichtum zu gelangen: „Réaliser le rêve américain dans l'agriculture“, „les Meo ont toujours pratiqué l'agriculture.“

Anfang der 80er Jahre begannen vereinzelt die Meo der Pariser Gemeinde, sich aushilfsweise als Erntearbeiter in Südfrankreich zu verdingen. Bevorzugte

⁷ Die in Aubord befragten laotischen Familien haben ausnahmslos die französische Staatsbürgerschaft (Anm. des Verfassers).

⁸ Die hier gemachten Ausführungen beruhen auf eigenen Kartierungen bzw. von Befragungen der auf den Feldern um Aubord arbeitenden Meo.

Ziele waren der Gemüseanbau im Comtat zwischen Avignon und Orange sowie die Weinbaugesegend um Nîmes. Die stetig zunehmenden Brachflächen um Nîmes verleiteten die Meo dazu, ihren langgehegten Wunsch nach landwirtschaftlicher Tätigkeit umzusetzen. Hierbei handelte es sich in der ersten Zeit nicht einmal um Weinbergbrachen, sondern um die immer mehr brach fallenden Gemüsegelder zwischen dem Stadtrand von Nîmes und dem Vistre. Weshalb dieser Gemüsegürtel südwestlich von Nîmes — der früher, gemäß dem Gesetz der Thünenschen Ringe, vor allem der Selbstversorgung der Stadt Nîmes diente — seit dem Beginn der achtziger Jahre immer mehr an Bedeutung verlor, kann nur vermutet werden. Vielleicht läßt sich ein Teil dieses Nutzungsrückganges mit dem Bau der Autobahn (A9 La Languedocienne) nach Spanien erklären, da diese die Gemüsegelder vom Stadtgebiet regelrecht abschnitt. Hinzu kommt, daß sich in anderen Teilen der Vistrenque, in der näheren Umgebung von Nîmes noch ein kleiner Rest von Weizenanbau hielt. Damals wurden die teilweise schon Anfang Mai geernteten Getreidefelder im Gegensatz zu heute, wo nach der Ernte im Mai vor allem Ölsaaten angebaut und im Spätjahr geerntet werden, kaum ein zweites Mal im Jahr genutzt. Damit standen zumindest von Mai bis Oktober weitere Flächen zu Verfügung. Die ersten Hmong spezialisierten sich zunächst auf Frühkartoffel- und Zucchini-anbau. Diese „Pioniere“ müssen relativ erfolgreich gewesen sein, denn nach und nach folgten auch die übrigen Familien des Clans nach Nîmes. Heute sollen laut Angaben der Meo dort ca. 100 Familien im Gemüseanbau um Nîmes tätig sein. Im Durchschnitt werden 2,5 bis 5 ha bewirtschaftet, wobei bis 1995 vor allem Zucchini, Erbsen und Salate angebaut wurden. Nachdem im ehemaligen Gemüsegürtel zwischen Stadtrand von Nîmes und Vistre kaum noch „Freiflächen“ zur Verfügung standen, begannen die Meo, sich entlang der D135 (Chemins des Canaux) auf Brachen, fast immer auf Weinbergbrachen oder abgeernteten Weizenfeldern, von Marguerittes im Norden bis nach Le Cailar im Süden auszubreiten. Diese Entwicklung war schon 1992 so augenfällig, daß der Verfasser mehrmals mit BENDER⁹ über den durch die „Boat people“ induzierten Aufschwung des Gemüseanbaues im Bas-Languedoc diskutierte, und schon gemeinsam über ein kleines Forschungsprojekt zu diesem Themenkomplex nachgedacht wurde. Hierbei sei daran erinnert, daß Minderheiten- und Einwandererproblematik eines der ausgewiesenen Forschungsgebiete von BENDER waren.

⁹ PD. Dr. R.J. BENDER fertigte das Zweitgutachten der vom Verfasser eingereichten Diplomarbeit „Waldbrände in mediterranen Garrigueslandschaften — Methoden der Risikoabschätzung des Gefährdungspotentials — Beispiel aus der Vaunage (Südfrankreich)“ an. Erstgutachter war Prof. Dr. P. FRANKENBERG. Vor Ort wurden die angesprochenen Phänomene den Betreuern erläutert.

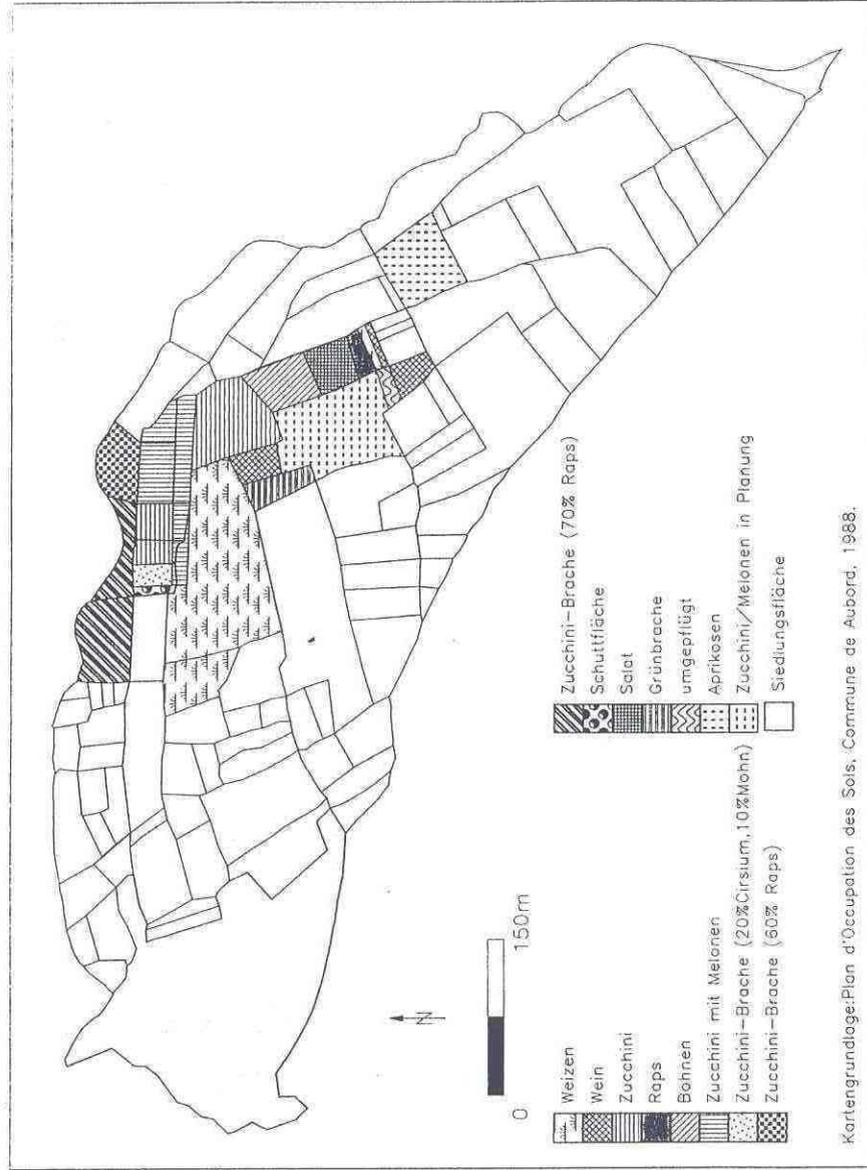
Bei der Behandlung der Problematik der Kulturlandschaftlichen Auswirkungen des „laotischen Gemüseanbaues“ in der Vistrenque ist hervorzuheben, daß es die Meo waren, die durch Entfernen der Weinstöcke und des teilweise sehr dichten Buschwerkes, durch Tiefpflügen und Planieren die Brachen wieder bewirtschaftbar machten. Hierfür erhielten sie von den einheimischen Bodenbesitzern das Recht, diese Brachen mehrmalig zu nutzen bzw. nach erfolgter Weizen- oder Sonnenblumenernte diese Fläche gegen geringes Entgelt oder unentgeltlich zu nutzen. Die Meo bereiteten damit den einheimischen Bodenbesitzern die stellenweise stark verbuschten Brachen für die Getreide- und Ölsaatennutzung vor. Inzwischen wurden die Meo zwischen D135 und Vistre zu einem großen Teil durch die inzwischen fast durchgehend jährlich zweimalige Nutzung dieser Felder durch die Grundbesitzer (Getreide, Mais, Raps und Sonnenblumen) verdrängt. In der Untersuchungsgemeinde Aubord begannen die Meo deshalb, mit Jahresbeginn 1995 nach anderen Brachflächen im Süden der D135 Ausschau zu halten. Bis dahin bewirtschafteten sie in halbjährlicher Rotation, soweit es die Untersuchungsgemeinde betrifft, die in Abb. 2 im Norden der Gemeinde vorhandene große Getreidefläche¹⁰. Da die Brachen 1994 18 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Gemeinde Aubord einnahmen (NEFF/ANHUF 1995), waren die benötigten Flächen schnell gefunden. Die Meo entschieden sich für die große Weinbrache im Osten der Untersuchungsgemeinde entlang des Chemins des Mas und für die daran anschließenden Brachen zum Ufer des Campagnole hin. Diese große Brachfläche — seit fast 10 Jahren nicht mehr genutzt — verlieh dem Osten der Untersuchungsgemeinde einen fast schon steppenartigen Charakter. Innerhalb von zehn Jahren entstand hier ein aus ökologischer Sicht artenreiches Biotop, das zumindest in den kleinräumlichen Habitaten Parallelen mit der Crau¹¹ aufweist. Dies betraf nicht nur den floristischen Artenreichtum, sondern auch für die Tierwelt entstanden dort „neue“, fast schon verloren geglaubte Lebensräume¹². Die in Südfrankreich sehr selten gewordene Zwergtrappe (*Otis tetrax*) ist

¹⁰ Durch PD. Dr. ANHUF im Mai 1994 kartiert.

¹¹ Sowohl die Deckschichten der Crau sowie der Costière werden aus pleistozänen Rhône- bzw. Duranceschottern gebildet. Dies mag auch gewisse Ähnlichkeiten in der Biotopstruktur erklären.

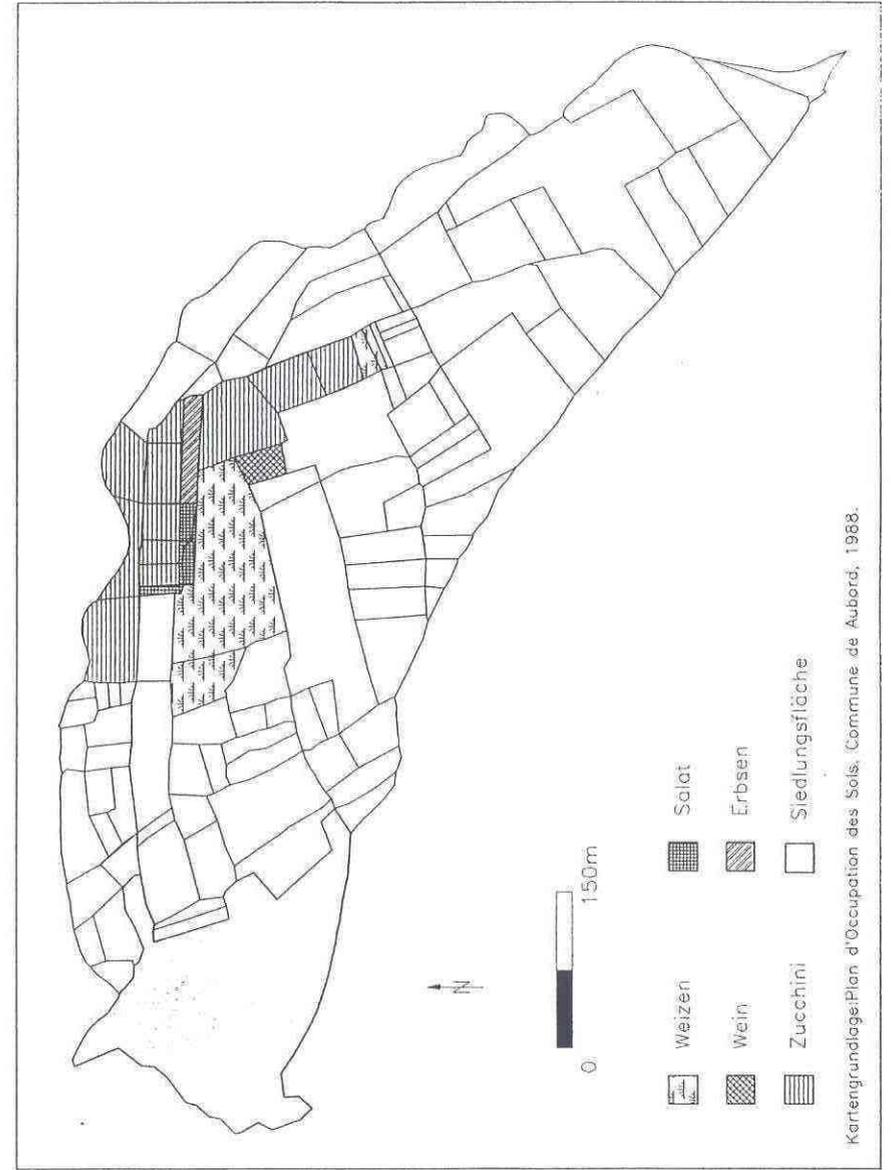
¹² Vor dem durch den Eisenbahnbau induzierten Massenweibau in den Ebenen des Languedoc, beherrschte die mediterrane Triade (Wein, Oliven und Weizen) das Landschaftsbild in der den Garrigues vorgelagerten Ebene zwischen Nîmes und Lunel (Vistrenque, Rhony, Vidourlenque, Lunelois). Der großflächig angebaute Weizen wurde damals über den Hafen von Lunel, das über den inzwischen verlandeten Kanal de Lunel mit dem Meer verbunden war, exportiert. Diese kleine „Kornkammer“ des Languedoc muß wohl damals durchaus „Kultursteppencharakter“ besessen haben. Gleiches galt für die große „Kornkammer“ des Languedoc, das Biterois um Beziers, das heute nach wie vor Zentrum des französischen „Massenweibaus“ ist.

Abb. 3: Agrarkarte Ostteil Aubord Mai 1995 (Dept. Gard/Frankreich)



Quelle: Eigene Erhebungen

Abb. 4: Agrarkarte Ostteil Aubord April 1996 (Dept. Gard/Frankreich)



Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 4: Anbauflächen auf der ehemaligen Brache im Ostteil von Aubord im April 1996

	Flächengröße in ha
Wein	0,25
Weizen	1,55
Zucchini	0,65
Bohnen	0,23
Raps	0,60
Salat	0,17
Mandeln	0,40
Zucchini/Melone	1,25
Zucchini-Brache	0,70
Zucchini - 60 % Raps	0,22
Zucchini - 70 % Raps	0,51
Schuttfläche	0,03
Grünbrache	0,13
ungepflügt	0,05

Quelle: Eigene Erhebung

5 Probleme und Perspektiven

Die Hauptprobleme sind, laut Informationen durch die Betroffenen, in der Reihenfolge Grundbesitzer, Marktlage und Mistral zu sehen.

Die Probleme mit den Grundbesitzern wurden bereits mehrfach angesprochen, wobei die kurzfristigen Pachtverträge, die große Investitionen unkalkulierbar machen, im Vordergrund stehen. Hinzu kommt, daß die durch die Meo umgebrochenen Brachen vermehrt ganzjährig zu Weizen- und Ölsaatenbau¹⁶ genutzt werden. Dies gilt vor allem für die Flächen in unmittelbarer Umgebung des Vistre. Die Hauptproblematik ist jedoch darin zu sehen, daß die Grundbesitzer der verbleibenden Flächen — die bis zum Umbrechen durch die Meo brachlagen — versuchen, eine möglichst hohe Bodenrente zu erzielen, ohne jegliches Risiko dafür einzugehen. Hier begegnet man noch Resten des traditionellen mediterranen Rentenkapitalismus. Abgesehen vom inzwischen industriellen Weizen- und Ölsaatenanbau um den Vistre, dessen Ausmaße schon zur Entstehung

¹⁶ Wie z.B. Weizenanbau mit Ernte im Mai, darauffolgend Rapsanbau bzw. Mais oder Sonnenblumenanbau in der ersten Jahreshälfte mit anschließendem Raps- oder Grünfütteranbau.

von Lohndreschereien führte, sind die Bodenbesitzer aus verschiedensten Gründen nicht bereit, selbst in andere Nutzungen zu investieren.

Die Unberechenbarkeit der Grundbesitzer ist demnach für die Meo der größte Unsicherheitsfaktor ihres Wirtschaftens und dies wird sich voraussichtlich kaum ändern.

Als nächster Problempunkt wird die sehr schwierige Marktlage bezeichnet, vor allem die fallenden Preise und die starke Konkurrenz aus Spanien, die durch die zur Zeit schwache Peseta noch verstärkt wird. Hinzu kommt, daß es bei den Zucchini im letzten Jahr einen erheblichen Preisverfall gab. Daraus wird verständlich, weshalb die Meo die Einführung der gemeinsamen Eurowährung begrüßen, sie erhoffen sich dadurch eine größere Chancengleichheit gegenüber den übrigen Anbietern aus dem Mittelmeerraum, vor allem gegenüber Spaniern, Italienern und Griechen. Sehr nachdenklich stimmt die Hmong jedoch, daß selbst sie, die nur im Familienverband arbeiten, ohne fremde Arbeitskräfte einzustellen und damit wesentlich kostengünstiger produzieren können als ihre einheimischen Kollegen, wie z. B. die Gemüsebauern im Comtat Venassain, dennoch kaum der Konkurrenz aus den südlicheren Anrainerstaaten des Mittelmeeres gewachsen sind.

Hinzuzufügen ist, daß die Meo aus dem Großraum Nîmes ihr Gemüse über den Großmarkt in Nîmes bzw. Chateaufrenard absetzten, wobei sie v. a. Zucchini auch teilweise direkt nach Großbritannien und Deutschland vermarkten.

Auch wird man wohl sagen können, daß kaum abzusehen ist, daß sich die schwierigen Marktbedingungen in nächster Zukunft zu einem Besseren wenden werden.

Abschließend sei noch kurz auf die Mistralproblematik verwiesen. So wie viele Touristen und Reisende die Heftigkeit des Mistrals völlig unterschätzen, so haben auch die Meo den Mistral völlig unterschätzt. Hierbei geht es weniger um die eigentliche agrarökologische Wirksamkeit des Mistrals, sondern allein um die Windstärke, die oft Sturmstärke erreicht. Besonders die heftige Böen gefährden die Folientunnel erheblich.

Dieses Problem stellte sich in den Anfängen des Meo-Gemüseanbaues um Nîmes nicht, denn dieser begann im ehemaligen Gemüsegürtel der Stadt Nîmes, wo zahlreiche Windschutzhecken die Felder schützen. Die althergebrachte Vorstellung, daß große Teile der Agrarlandschaften der Provence und des Languedoc von Windschutzhecken bestimmt werden, entspricht kaum den Realitäten. Nur für die traditionellen Gemüseanbaugebiete des Comtat Venassain bei Avignon, dem Roussillon und der Salanque bei Perpignan sowie den Gemüsegürteln der Großstädte wie z.B. Bezières, Montpellier, Nîmes, Toulon etc. trifft dies zu. Ansonsten sind Windschutzhecken zwar hier und da anzutreffen, bestimmen aber

keinesfalls den Charakter der Kulturlandschaft. Weder für den Weinanbau noch für den Getreideanbau sind Windschutzhecken notwendig, und auch der Obstbau ist größtenteils ohne Windschutzhecken möglich¹⁷.

Beim Einsatz moderner Produktionsmethoden im Gemüseanbau, wie z. B. Folientunnel, sind in stark ventilerten Landschaftsräumen, wie sie ja der ganze Bas-Languedoc zweifelsohne darstellt, Windschutzanlagen zum Schutz sowohl der „Kulturen“ als auch der technischen Produktionsanlagen unerlässlich.

Daher ist das Fehlen von Windschutzhecken zum Schutz der Folientunnel für die Meo ein gewichtiges Problem. Dieses könnte nur durch die Anlage von Windschutzhecken gelöst werden. Dem steht jedoch das schon beschriebene Unsicherheitsverhältnis gegenüber den Grundbesitzern im Wege. Hinzu kommt, daß im Gegensatz zu einer einmal finanzierten Tröpfchenbewässerungsanlage, die ja nach Aufstellung sofort betriebsbereit ist, die Windschutzhecken, bevor sie überhaupt wirksam werden können, doch eine erhebliche Wachstumszeit benötigen (5-10 Jahre)¹⁸.

Die Bewertung des durch die Meo erneut aufgegriffenen Gemüseanbaues, sowie die daraus resultierenden Perspektiven, soll anhand zweier Kriterien erfolgen:

- Konnten die selbstgesteckten Ziele der Meo erfüllt werden?
- Eröffnen sich durch die „Innovationen“ der Meos neue Perspektiven für die Landwirtschaft in der Vistrenque und das übrige Umland von Nîmes ?

Inwiefern die Meo die selbstgesteckten Ziele erreichten ist nicht einfach abzuschätzen, weil sich die befragten Meo wohl selbst nicht darüber im Klaren waren. Die Antworten waren in sich selbst schon widersprüchlich. Zweifelsohne konnten nur die Pioniere, die sich zu Anfangs auf den Frühkartoffelanbau und die Vermarktung im Raum Nîmes spezialisierten, den „rêve américain“ realisieren. Hierbei ist anzumerken, daß sich die gesamte Studie nur auf „kulturlandschaftliche Auswirkungen“ der Meo bezieht, man aber bedenken muß, daß die Hmongfamilien auch den ganzen Vertrieb und die Vermarktung in den Hand genommen haben. Der „rêve américain“ läßt sich nach Angaben der befragten Meo wohl in Frankreich (France métropolitaine) in der Landwirtschaft nicht mehr realisieren, dagegen wurde auf die sich durchaus noch bietenden Chancen im Überseefrankreich verwiesen. Ihren eigenen Aussagen zufolge sollen die Meo inzwischen in

¹⁷ Hierzu vgl. die Ausführungen von BARSCH (1963, S. 110ff).

¹⁸ In den Costières wird im Obstanbau, soweit ein Windschutz für nötig befunden wird, durch ein besonderes Verfahren versucht, einen möglichst schnellen Windschutz zu erhalten: Hinter dem Schutz schnellwachsender Pappeln wird eine Reihe von Zypressen gezogen, die dann einen dauerhaften und effektiven Windschutz über alle Jahreszeiten bieten.

französisch Guyana fast den gesamten Gemüseanbau und Handel dominieren und dabei zu sehr großem Wohlstand gekommen sein.¹⁹

Als sehr positiv wurde die Tatsache gewertet, wieder Landwirtschaft zu betreiben: „les meo ont toujours pratiqué l'agriculture, ils sont des bons agriculteurs“.

Die Frage, ob man vom Gemüseanbau überhaupt zufrieden leben könne, wurde nicht zweifelsfrei beantwortet. Daraufhin wurde meist mit einem — „qui, on peut y vivre correctement, mais...“,— wobei meist darauf hingewiesen wird, daß die Meo alle sehr fleißig und arbeitsam sind, aber es doch eine enorme Plakerei²⁰ sei, und man das Kapital besser doch anders investiert hätte.

Die in Aubord befragten Meo gaben auf die Frage, ob sie es hier im Raum Nîmes noch einmal mit dem Gemüseanbau versuchen würden, ein eindeutiges Nein zur Antwort. Dies begründen sie übrigens nicht mit den Problemen mit den Grundbesitzern, die sie ja zunächst als die schwerwiegendsten Hürden anführten, oder mit der schlechten Marktlage, sondern mit den widrigen natürlichen Voraussetzungen, dem Mistral. Die Meo drücken dies folgendermaßen aus: „ce terrible vent, le mistral,— de novembre jusqu'en mai/juin toujours ce vent qui ne cesse pas“. Dies mag zwar unter dem Gesichtspunkt der angegebenen Rangfolge der Hauptprobleme zuerst paradox erscheinen, wenn man jedoch bedenkt, daß die Meo im Gegensatz zu den „einheimischen“ Wein- und Obstbauern²¹ quasi tagtäglich auf dem Feld stehen, ist das durchaus nachzuvollziehen. Um so mehr, als vor allem in den Wintermonaten der Mistral oft genug in Sturmstärke bläst²².

Die landwirtschaftliche Tätigkeit als Einkommensquelle wurde also trotz aller Einschränkungen positiv bewertet, voraussichtlich würde man im Raum Nîmes diesen Versuch nicht ein zweites Mal wagen, sondern in einer Landschaft ohne Mistral. Die Frage, ob eine Auswanderung in die USA in Frage käme, wo die größte Meo-Gruppe außerhalb von Laos lebt, wurde verneint²³, ebenso wie die

¹⁹ Hierbei wurde darauf verwiesen, daß der wirtschaftliche Erfolg der Meos in franz. Guyana in einer wissenschaftlichen Studie aufgearbeitet und veröffentlicht wurde. Diese Studie liegt dem Verfasser bis dato noch nicht vor.

²⁰ Hierzu bezeichnende Aussage: „Vous savez, le dimanche les gens du village (Aubord) ils sortent pour se promener ici le long du Chemin des Mas pour nous voir travailler comme des boeufs“

²¹ Die Weinreben und die Obstbäume werden ja in der Regel nicht von den einheimischen Bauern beschnitten, sondern von zumeist algerischen und marrokanischen Landarbeitern.

²² Diese Erfahrungen müssen auch die meisten Touristen machen, die im Winter, manchmal noch im Frühling, die kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten der Provence besuchen bzw. auf der Durchreise sind. Gleiches gilt im übrigen auch für geographische Exkursionen und Geländepraktika.

²³ „Nous (die Familie, der Klan? Anm. des Verf.) on été toujours avec les français, au Laos c'était le français, naturellement il y avait aussi les américains, mais nous c'était les français.“

Rückkehr nach Laos²⁴. Soweit ein Neustart überhaupt in Frage kommt, dann in den französischen Überseegebieten wie z.B. Guyana, Neu-Kaledonien, La Réunion etc.

Da sich die Meo selbst nicht so recht im Klaren sind, wie sie den Gemüseanbau um Nîmes bewerten sollen, fällt es dementsprechend schwer, daraus allgemeingültige Aussagen für die Landwirtschaft in der Vistrenque abzuleiten. Sicher ist, daß man bei entsprechendem Fleiß vom Gemüseanbau leben kann. Die Ackernahrung wird bereits bei einer Fläche von 2,5 ha für drei Menschen gewährleistet. 5 ha ist die Obergrenze, da größere Flächen allein vom Familienverband ohne Fremdarbeitseinsatz nicht mehr bearbeitet werden können. Dagegen braucht man nach derzeit allgemein üblicher Rechenart ca. durchschnittlich 20 ha Weinanbaufläche um eine dreiköpfige Familie ernähren zu können (WEIß 1996, S. 77). Rechnet man jedoch die Grenzerträge nicht, wie allgemein üblich, in Form von Grenzkosten, sondern in Form von geleisteten Arbeitsstunden (Grenzertrag pro Arbeitsstunde), so fällt die Rechnung völlig zuungunsten des Gemüseanbaues aus. Hier stellt sich der Sonderkulturanbau, wie er von den Meo um Nîmes betrieben wird, wesentlich schlechter dar. Dieses Problem sehen auch die Meo selbst. „*Les vigneronns, ils sortent que s'il fait beau, ils attendent que le mistral cesse — nous par contre, on est dehors jour après jour — pour ce qu'ils travaillent ils s'y tirent plus que nous.*“ Dies ist bei der Bewertung auf jeden Fall zu berücksichtigen. Man kann zwar durchaus annehmen, daß im Einzelfall der Gemüseanbau in der Vistrenque beachtliche Zukunftschancen bieten könnte, dieses aber auch enormen Arbeitseinsatzes und Fleißes, sowie der Risiko- und Innovationsfreude bedarf. Vor dem Hintergrund einer Arbeitslosenrate von 17 % (FREMY 1995, S. 151) im Gard 1994 könnte man geneigt sein zu glauben, im Gemüseanbau könne eine wirtschaftliche Alternative liegen, um diesen Wert vielleicht um ein oder zwei Prozentpunkte zu senken. Dem steht wahrscheinlich der allzu „mediterrane Wirtschaftsgeist“, der in großen Teilen der Bevölkerung herrscht, entgegen.

Ein ganz anderer Punkt, der sich fast völlig mit dem Grenzertrag pro Arbeitsstunde deckt, ist die Tatsache, daß allein vom agrarökologischen Standpunkt aus gesehen, im Grunde genommen nur der Anbau der Kulturen der mediterranen Triade (Wein, Oliven und Weizen) sowie im geringeren Maße von Aprikosen und Pfirsichen ohne groß angelegte, kostspielige Bewässerungsanlagen auskommt. Dies gilt natürlich nicht nur für den beschriebenen Raum um Nîmes, sondern läßt sich auf fast das gesamte Mittelmeergebiet übertragen.

²⁴ „Vous savez on a la nationalité française, mais là-bàs (d.h. in Laos; Anm. d. Verf.) on sait pas trop - il n'y a pas assez de sécurité“.

Abschließend kann festgehalten werden, daß das „Experiment“ der laotischen Meo-Einwanderer um Nîmes aus Sicht der Verfassers durchaus positiv zu bewerten ist. Sichtbar in der Kulturlandschaft wahrzunehmen, bietet der Gemüseanbau der Meo im Einzelfall auch interessante Perspektiven für die Fortentwicklung der Landwirtschaft im Bas-Languedoc.

So berichteten die in Aubord interviewten Meo voller Stolz, daß sie den ursprünglich zwischen Stadtrand von Nîmes und Vistre-Ufer beheimateten Gemüseanbau wieder zum Leben erweckt bzw. zu einer neuen Blüte gebracht hätten, und dort daraufhin auch wieder die einheimischen Bauern zum Gemüseanbau anregten.

Hiermit scheint sich fast schon ein geschichtlicher Prozeß zu bestätigen, nämlich die Tatsache, daß die meisten Innovationen im Languedoc durch Einwanderer oder zumindest durch „fremdes geistiges“ Gut (wie z.B. der Calvinismus der von Genf aus durch das Rhönetal in die Cevennen fand) eingeführt wurden. Protestantischer Fleiß, calvinistisches Gedankengut und Kapital trieben die Seidenraupenzucht und Manufaktur in den Cevennen voran, finanzierten den Kohlebergbau und die Petrochemie in Alès, ließen eine der ersten Eisenbahnen Frankreichs zwischen Alès Nîmes und dem Rhônehafen Beaucaire zum Transport der Cevennenkohle bauen. Später, nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen 1870/71, sorgten die durch Preußen aus Elsaß-Lothringen vertriebenen Elsässer für einen neuen Innovationsschub in Landwirtschaft und Industrie. Die nächste von außen gesteuerte Innovation wurde durch die nach dem Algerienkrieg (1962) vor allem im Bereich der Costières angesiedelten Pieds Noir, die dort zu sehr nachhaltigen Wandlungen in der Landwirtschaft führten (vgl. u.a. WEIß 1996, S. 159; PLETSCH 1994, S. 33) getragen. In einem natürlich viel kleineren Rahmen, aber wie beschrieben mit deutlich sichtbaren Auswirkungen für die Agrarlandschaft, sind die Innovationen im Gemüseanbau um Nîmes durch laotischen Meo-Einwanderer bewirkt worden.

Diese von außen in den Bas-Languedoc hineingebrachten Einflüsse waren alle mehr oder weniger nachhaltig, prägen auch noch heute in Einzelaspekten den Charakter von Mensch und Kulturlandschaft in und um Nîmes. Doch auch hier behält das mediterrane Element auf Dauer seine Oberhand. Eine eigenartige Mischung aus Trägheit und Lebensfreude scheint mit der Zeit fast jegliche Risikobereitschaft und Innovationsbereitschaft einzuschläfern. Hinzu kommt noch die austrocknende Kälte des Mistral die von Oktober bis Mai fast unentwegt andauert, wie die Laoten schon selbst schmerzlich erfahren mußten, und die sengende Sommerhitze von Juni bis Oktober.

6 Literaturverzeichnis

- ANHUF, D. (1992): Analyse d'irrigation pour la Commune d' Aubord — les besoins d'eau de l'arbricotier. Mannheim
- BARSCH, D. (1963): Wind, Baumform und Landschaft. Eine Untersuchung des Windeinflusses auf Baumformen und Kulturlandschaft am Beispiel des Mistralgebietes im französischen Rhônetal. In: WEISCHET, W./BARSCH, D. (Hrsg.): Studien zum Problem der Deformation der Baumkronen durch Wind. - Freiburger Geographische Hefte, H. 1, S. 21-130, Freiburg
- BIGEARD, G. (1994): De la brousse à la jungle. Paris
- BOUSQUET, G./DAYCARD, D. (1993): Atlas biogéographique des Oiseaux nicheurs du Gard. Nîmes
- FRANKENBERG, P./WEIß, C./NEFF, C. (1996): Les Costières du Gard — prototype d'un paysage méditerranéen en évolution? Premières observations à l'exemple du Puech du Moulin à Vent (Généac/Dept. Gard, France. In: ANHUF, D. (Hrsg.): Frankreich. - Mannheimer Geographische Arbeiten, im Druck
- FREMY, D./FREMY, M. (1995): Quid 1996. Paris
- LAUER, W./FRANKENBERG, P. (1986): Eine Karte der hygrothermischen Klimatypen von Europa. In: Erdkunde, Bd. 40, S. 85-94
- LIEBSTER, G. (1995): Warenkunde Obst/Gemüse. - Gemüse Bd. 2, Düsseldorf
- LIEM, L.T./MAIS, J. (1995): Le reconversion professionnelle et l'intégration de la communauté vietnamienne dans la région parisienne. In: Acta Geographica, H. 104, S. 15-26
- NEFF, C. (1995): Waldbrandrisiken in den Garrigues de Nîmes (Südfrankreich) — eine geographische Analyse. - Materialien zur Geographie, H. 27, Mannheim
- NEFF, C./ANHUF, D. (1995): Milieu naturel et géographie agricole d'une commune de Vistrenque: Aubord (Gard.) In: Bulletin de la Société d'études des Sciences naturels de Nîmes et du Gard, H. 60, S. 46-57
- NEFF, C./FRANKENBERG, P. (1995): Zur Vegetationsdynamik im mediterranen Südfrankreich. Internationaler forschungsstand und erste Skizze zur Vegetationsdynamik im Raum Nîmes (Frankreich/Dept. Gard). In: Erdkunde, H. 3, 49. Jg., S. 232-244
- PLETSCH, A. (1994): La transformation de L'Agriculture provençale face au Marché européen. In: Revue de Géographie de l'Est
- SCHULTZE, M. (1994): Die Geschichte von Laos. Von den Anfängen bis zum Beginn der neunziger Jahre. - Mitteilungen des Institutes für Asienkunde Hamburg, Nr. 236, Hamburg
- WEGGEL, O. (1987): Indochina. Vietnam Kambodscha. Laos. - Beck'sche Reihe Aktuelle Länderkunden, München
- WEIß, C. (1996): Landwirtschaftlicher Strukturwandel im Nordmediterranen Raum dargestellt am Beispiel der Costière du Gard (Frankreich Dept. Gard). unveröff. Zul.arb. Geogr. Inst. Uni. Mannheim, Mannheim. (im Druck)